

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 23 (1897)
Heft: 6

Rubrik: [Rägel und Chueri]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der Dütteler Schreier
Und rufe laut: Gott walt's,
Daß unsere Bauernjungen
Nun sollen auf die Wals.

Das wird ihnen gut bekommen
Zu wandern mit ihrer Kunst
Und hie und da anzuklopfen
Um Arbeit — aber umsonst.

Ein Stück Erfahrung das gibt sich
Und gibt sich ein weiterer Blick
Und wenn man sie hat, so kehrt man
Zum Wohle der Heimat zurück.



Toni: „Jez häts goh loh Sepp! 's chunt wieder näbis recht verzwant
Hönterföris hönteförä vo Bern.“

Sepp: „Was du nöd säät!“

Toni: „Willsgöllig ich wöhr, me chönnit gad zännä. Ha 's gad äsä
selber quewarm hört wo der Herr Gnäggi zom Herr Notefink gät hät: „Denn
fin mer aber g'schlagne Lüt, wenn die verflücht Bundesbank chont.“

Sepp: „I verstoh di hän Tüfelsdreck, was wöns denn für en chäfers
Bank?“

Toni: „Wörsch waul no wössa, daß of em Rathus allinol en Bank fa
hät, wo denn öppä en arme Töfel druf anne bunde worde-n-ist.“

Sepp: „Ja so — ond gottserbärmli verbrärgelt worden ist. Sät me dem
en Bundesbank?“

Toni: „Verstoh si! — ond all Sonntig Vormittag of em Chölcheplatz
wird Aen abgamsät, wenn er öber d'Naginol- oder Bundsröt öbel gschwächt
oder en lehä Stimmzedel gschriebe hät, wo denä Bernerstrohlä nöd g'falle thuet.“

Sepp: „Hälige Basia! Die wönd aber abferrggäl!“ Das Gsetz wird
abgführt.“

Toni: „Seb wönd mer denn zom liebe Gott hoffe, hät üfers Kaplcli
g'läht.“

Sepp: „Seb säg i gad au — seb sägi.“

Drei Kreuze und eins dazu.

Rot wie Blut, das tauchen muß und fließen,
Wo die Menschheit tierisch sich zerfleischt,
Wo Soldaten brüllen, schlagen, schießen,
Und umsonst der Klein're Schonung heißet;
Wo die Waffen Leib und Gut verzehren
Und das Recht nicht bändigt den Betrug:
Soll das rote Kreuz Erbarmung lehren,
Wunden heilen, die der Hochmut schlug.

Blau, wie sich die Quelle färbt, will tragen
Auch ein Kreuz, und predigt Nüchternheit,
Alkohol wird hier an's Kreuz geschlagen
Und verbannt für Zeit und Ewigkeit.
Süßes Wasser soll den Trunk ersetzen,
Der den Katzen oder Affen ruft,
Über ach, so Viele faßt Entsetzen,
Wenn der Flasche fehlen Kraft und Duft!

Weiß wie Unschuld ist des Kreuzes Zeichen,
Das mit alten, wüsten Trieben kämpft,
Das den ärgsten Teufel heißt entweichen
Und verdeckte Wünsche freundlich dämpft.
Rot und blau und weiß! — ein schönes Kleeblatt,
Macht sich fein und ehre uns — allein
Diese Welt, die stetig weit're Weh hat,
Meint: der Klee — vierblättrig sollt' er sein.

Gelb wie Gold? — jawohl — das geht poß tausend!
Ein Verein zum gelben Kreuze — brav!
Ein Verein, der längst so klüglich hausend
Mind're Leute auf die Nasen traf!
Aber offen steht! mit allen Nerven,
Denn es gilt dem Bettler: „Bundesbank!“
Gelber Kreuzverein! du wirst ihn werfen;
Selb ist unser Gold — Gott Lob und Dank!

Bei Anlas thär Stud Entenfersammlung ischd thaß Chamenduel eroun-
den worthen, inthem pereiz im Jour feuille thär Schdad Zürich einige schwä-
chere Geschlechter einen schneidigen Vächdmeischder zu angaschten suchen. Thise
Mode Wirth eine heilloße Käpensgevar so wohl phür thie Jungeselen wie phür
thie Verleisenbetheten. Eine solche Bärfyöi kann nur am Chrähamnen eineß

Jahrhundertz aufs Bigeth gepracht werthen. Ihre Cohnseckwängen sind so
unheimlich, thaß ich mich pereiz fürche, thiesälpen dhu dñieken. Da ischd in
Zukumbri in Zürich thär läplichschte Jüngling, thär 3. Beischbiel in aller Un-
schulth am Einaqua schbadgierth, keinen Augenblick sicher, wenn er phon einer
47 lenzigen Jungphran mit 2 Schanzläufen und einer Hagenichart auf Säbal
glasses. Rabier, flöhreh othter fleischwiegen mit 3 maligem Phoricken ge-
phorthert Wirth, wenn er sich weigert mit ihr thie Pherlopungsobligo heraus-
zugäpen. Thie Verleisenbetheten wärthen erschd kwahlen außschäden, gegen
thie thaß Phägfoier thär reischde Winterfuhrort ischd. Bei der mikroskopischden
Insupphorination tönts auß der zehrlichen Gattin: „Nuph thie Mänfuhr!
Los!“ Hempera mutantuhr et nos mutamues in illis anph tötsch: „Thie
Tage phon Orangscheneß sind phorbei, wo thie Gattinen plos anph Theebich-
klopper und Knöblikellen lössingen.“

So erpärmlich es uns geschmärdß hat, thas ebige Köischheißgeläpthee
abzulegen, so intänstifer wollen wir uns jetzt phroien bei tiser heiklen Geschäp-
lage, womit ich verpleipe Eier
Stanislaus.

Viele Köche verderben den Brei.

O Basilea, Dichterstadt,
Wie mancher sog an deinen Brüsten,
Um sich, von dieser Nahrung satt,
Zur Fahrt nach dem Parnaß zu rüsten!
Wenn's so fortgeht, kriegen bald wir ja
Eine Basilea proletica!

Das Ewig-Sudermännliche.

„Teja.“ — „Frikchen.“ — „Das Ewig Männliche.“
Basel, Bern und schließlich Zürich zeigten die drei neuen Helden
Die gleich uns sind „Morituri“, wie die Bühnengettel melden.
Teja ist für Abstinenzler, trau, ein Prachtstück ohne Gleichen,
Nichts läßt sich der Gothenkönig vor der Schlacht an Schnäpfen reichen,
An dem Krug mit saurer Milch nur nezt er seine Lippen gierig,
Unter solchem Umstand — weiß man — ist das Küssen schenßlich schwierig!
Frikchen ist für Säbelträhler, Instruktoren und dergleichen.
Eine lehrhafte Comödie, höchst beliebt in deutschen Reichen;
Grad so pfeiffen heut' die Jungen, wie gesungen einst die Alten,
Nur geht's heute — Gott sei Dank auch! — nicht mehr an ein Schädelspalten.
Blaues Blut braucht blaue Bohnen, so kommt etwas in's Gehirnen,
„Schade!“ stöte manch' Fräulein: „um Herrn Frikchens weißes Stirnchen!“
Bei dem dritten Streich, dem Scherzspiel, rief empört Frau Dr. Zähnlich;
„Dieser Jean im letzten Auftritt ist denn doch zu — sudermännlich!“

Der preisgekrönte Hodler.

(1. Preis für Waffensal-fresken für das Schweiz. Landesmuseum.)

Da steh'n die Marignano-Helden,
Wie's die Geschichte thut vermelden.
Der Pinsel scheint in Blut getaucht,
Wie man's zur Friedenssiera braucht!
Blutüberströmtes Angesicht
Bei Hodler ist das Schlimmste nicht:
Dort sitzt ein Mann, laßt Euch erzählen,
Dem — seht doch! — beide Beine fehlen!
Blutrünstig Bild, — ein blut'ger Stumpf, —
Des Realismus kühnster Trumpf!



Chueri: „So, mis lieb Rägeli, jät gids
denn Arbet gnuet für Eul 's Jüngli chunt
entli emol zur Geltig und wird en schöne
Bäze ybringe; Eue Herzgipopplete cha si
d'Händ riebe und gmüetli zuelnegä.“

Rägel: „Was isch, was isch, Chueri?
Händ'r öppe wieder 's Tellurium seckwens,
daß'r e so Abwäschwasser verschüttet? I ver-
stahne mi Sedt kes Wort vu Eurem Disch-
gurs.“

Chueri: „Nüd verstah, Rägel? En Aloikat
und nüd verstah! Händ'r jät nüd g'hört, daß
de Kantonstat bschlosse häd, d'Wyber dörfid in Chuegunst au vor Gericht go
präcludierä?“

Rägel: „Säb scho, aber da gits doch nüd z'pöttle.“

Chueri: „Wer spöttlet an? Ich emmel nüd; ich meine ja grad, ihr
chömid's e so guet über besser als d'Aloikate selber; beseri B'soldig, doppleti
B'soldig.“

Rägel: „Wieso, Chueri? Chueri, Chueri!“

Chueri: „Hä woll! Ihr chömet also vu Euem Klient scho de Koh über
für's pladeriere und denn g'wüs vum Gericht an na, wenn'r ufhördet!“

Rägel: „So, wott's da ufä — gömr vum Stand ewegg oder —!“